Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 12

Artikel: Materialisten wider Willen
Autor: Frankenberg, G. v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410387

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Materialisten wider Willen

Von Prof. Dr. G. v. Frankenberg

Man nennt uns Materialisten, weil wir dem Geistigen keine Existenzfähigkeit außerhalb der wirklichen Welt zuschreiben. Nach unserer Ansicht kann der Sinn — ebenso wie «die Form» — nur existieren, wenn er in Stoffen und Kräften ausgedrückt ist. Auch die Schönheit eines Bildes läßt sich doch nicht *von ihm trennen!* Es ist nur eine amüsante Verspottung des Platonismus, wenn *Chr. Morgenstern* in seinem Gedicht «Das Buch» erzählt, wie der Geist der aufgeschlagenen Seiten 9—10 sich im Mondenlicht gleich einem Schleier vom Papier gelöst habe.

Aber es scheint Unzählige zu geben, die sich über die Materialisten erhaben dünken, gerade weil sie sich einen Gedanken als ein Gebilde vorstellen, das aus überirdisch feinem Stoff geformt sei.

Der geistige Vater des Detektivs Sherlock Holmes, *Conan Doyle*, wurde seltsamerweise Spiritist. Und er gelangte zu der Ueberzeugung, das «Ektoplasma», das manche spiritistischen Medien im «Trancezustand» von sich geben, sei «eine Gedankenemanation», der materielle Niederschlag ausgestrahlter Gedanken.

Der Okkulist *Rochas* behauptet, wenn man neben ein Medium eine Wachsfigur stelle, sammle sich in ihr «das empfindende Fluidum des Mediums» (Fluidum = Flüssigkeit). Steche man nun die Wachsfigur mit einer Nadel, so fühle das Medium Schmerz. (Ein Glaube, würdig der Hexen und Hexenbeschwörer des Mittelalters!)

Der spanische Arzt *Calderon* will Gedanken, nämlich Träume, sogar photographisch festgehalten haben. Er stellt sich vor, die Traumbilder erschienen als reelle Bilder auf der Netzhaut des Auges, so daß er sie habe photographieren können («mit infraroten Strahlen», wegen der geschlossenen Lider des Schlafenden). Früher gab es ein noch einfacheres Verfahren der Gedankenphotographie: Die Versuchsperson muß scharf an ein Wort denken, während sie eine lichtdicht verpackte photographische Platte an ihre Stirn hält; dann erscheint das gedachte Wort als Schrift auf der Platte ...

Auch dem materialisationsgläubigen *v. Schrenk-Notzing* gelang einst die Photographie eines Gedankens, den ein Geist namens Berthe

gehabt hatte. Das französische Medium Eva C. hatte nämlich, um eine der üblichen Geisterphotographien zu ermöglichen, im Dunkeln ein Bild an seiner Frisur befestigt, sich aber unmittelbar vor der Blitzlichtaufnahme nach der falschen Seite gedreht. Infolgedessen zeigte die Aufnahme nicht das Geisterbild, sondern dessen Rückseite, auf der in großer Druckschrift stand «Le Miroir» (Der Spiegel; Name einer französischen Zeitschrift). Aber v. Schrenck sah darin nicht etwa eine Entlarvung des Mediums. Denn in der nächsten Sitzung erklärte dieses: «Berthe wollte euch eine Botschaft senden. Ihr seid für sie ein Spiegel; sie erkennt sich in euch wieder. Ihr habt nun also die Photographie eines Gedankens von ihr in Händen.» (v. Schrenck: Materialisationsphänomene, München 1914, S. 368).

Dr. med. *G. Lomer erklärt* (Traumspiegel, München o. J., S. 95): «Auf andere wirken heißt ein Stück seiner Seele ausgeben, einen Teil seines Wesens, und zwar den feinsten und geistigsten, in andere überströmen lassen.» Der Gatte «lebt in der Seele der Frau». «Ein Teil von ihm, — zugegeben der ätherischste, feinste, geistigste, — ging in das fremde Hirn ein, bildet in ihm gewissermaßen einen Außenleib. Sollte nicht dieser feinstoffliche Außenleib mitleiden, wenn er selbst leidet? Sollte er nicht miterkranken, mitsterben?» usw. Der gleiche Autor spricht von «feinstofflichen Seelengliedern», die den «Astralkörper» des Menschen bilden. (S. 152)

Eines der erfolgreichsten Medien, die Italienerin *Eusepia Palladino*, bediente sich gern eines lächerlich einfachen Tricks: Zwischen den Händen ein feines Haar ausgespannt haltend, näherte sie sich einer kleinen Waage und konnte nun, indem sie die Hände beiderseits der Waage auf und ab bewegte, deren Ausschläge beeinflussen. Der erwähnte *Rochas* war überzeugt, daß Eusepia durch seelische Kraft das Gewicht der Waagschale verändere oder sie bewege. Und er brachte es fertig, zu schreiben: «Aus zahlreichen Beobachtungen geht hervor, daß man bisweilen *das fluistische Band (d. h. den Strahl der psychischen Kraft)* sieht, das die Finger Eusepias verbindet, wenn sie die Spitzen derselben in geringer Entfernung von einander hält. Es ist dies das Band, das oberflächliche Beobachter für einen Faden angesehen haben, mit dem sie angeblich das Phänomen auf betrügerische Weise hervorruft.» (Auch hier also die typische Unbeirrbarkeit des Spukgläubigen!)

Ganz ähnlich kam der Physiker *Dr. Crawford*, dem das Medium Miss *Goligher* «Levitationen» (Emporsteigen von Tischen und dgl.)

vorspiegelte, zu dem komisch anmutenden Schluß, in der Nähe des Knies von Miss G. bilde «die psychische Kraft» einen Stützbalken (cantilever), der den Tisch hebe.

Die Vorstellung, daß Gedanken etwas Greifbares seien, ist sehr alt. Sie findet sich auch in der Bibel gelegentlich, wenn es sich um sogenannte Inspirationen (wörtlich: Einhauchungen) handelt. So gibt Gott dem Hesekiel *einen Brief zu essen*, um ihn geistig zu seinem Prophetenamt zu befähigen (Hes. 2, 8 und 3, 1—4).

Auch böse Gedanken werden oft als etwas Körperliches vorgestellt. Es wird erzählt, daß ein Araber vor den Worten eines Fluchenden seinen Sohn platt zu Boden wirft, damit der Fluch unschädlich *über ihn hinweggehe.*

Im «Altöttinger Franziskusblatt» vom Dezember 1936 wird ausgeführt, eine Verwünschung könne z. B. «an einem Stall hängen», denn «die Gedanken der Menschen sind starke Kräfte». «Manchmal fährt durch einen Fluch, der im Zorn gegen das Tier ausgestoßen wird, das Unheil hinein». Als Gegenmittel soll man «etwas Weihwasser ins Futter sprengen» oder dem gefährdeten Tier eine geweihte Benediktus-Medaille um den Hals hängen.

Lehrreich war ein umfangreicher Spuk, der sich von 1946 ab am Chiemsee ereignete und über den die Hauptbetroffene eine Frau Schrey, in einem mit kirchlicher Druckerlaubnis im Credo-Verlag erschienenen Büchlein ausführlich berichtet. Als Medien dienten, wie das bei derartigem Spuk die Regel ist, Kinder. Die «Dämonen» benahmen sich genau wie alle Poltergeister, sie produzierten Kothaufen, warfen mit faulen Tomaten, erschienen den Kindern als Teufel, schnitten Zöpfe ab usw. Interessanter ist die Art, wie sie bekämpft wurden: Man versteckte Scheyrer-Kreuze und wundertätige Medaillen in der befallenen Wohnung, — und der Spuk hörte auf, um allerdings bald in einem anderen Hause wieder anzufangen. Bei der Gelegenheit erfährt man noch: Der von einem liberalen Lehrer gegründete Sportverein war der Kirche ein Greuel; aber der Herausgeber des «Benediktusboten» wußte Rat: *Er legte eine Benediktus-Medaille unter das Vereinslokal*, worauf der Verein «aus dem Leim ging». Der Glaube an Amulette und ähnlich wirkende Gegenstände ist also auch im 20. Jahrhundert und mitten in Europa noch keineswegs ausgerottet.

Auch Weihwasser soll die eigenartigsten materiellen Wirkungen ausüben. Bei dem Spuk am Chiemsee flogen, wie viele andere Dinge, auch die Aepfel «nur so durch die Räume». Aber, schreibt Frau

Schrey, «stellte ich Weihwasser auf den Schrank zwischen die Aepfel, so lagen sie still.» Weihwasser spielte schon in der parsischen Religion eine Rolle. — Doch auch heute noch glauben viele, es habe die Kraft, Tiere und Fahrzeuge gegen Gefahren zu schützen und Aehnliches.

Nach *Bertholet* (Wörterbuch der Religionen, Stuttgart 1952) wird der Kraft wundertätiger Menschen «kontagiöser Charakter» (kontagiös = ansteckend, übertragbar) zugeschrieben. Infolgedessen genügt schon eine «Reliquie» (Hinterlassenschaft), ein Knochen, ein Stück Tuch, ein Splitter usw., um die Wundertaten hervorzubringen. Die Heilwirkung tritt aber bezeichnenderweise nur ein, wenn die Reliquie *materiell* in die *Nähe* des Patienten gebracht wird.

Aehnliche Anschauungen offenbaren sich in dem Brauch, eine neue Fahne durch Berühren mit der alten zu weihen.

«Geist wird ‚ausgegossen', wie ein Fluidum, das sich verbreitet; er kann durch Handauflegen weitergeleitet werden» usw. (Bertholet, a.a.O.).

In der «Chinesischen Mauer» gibt *Karl Kraus* Vorschläge wieder, die A. Treitner, Arzt in Innsbruck, zur Not-Taufung Ungeborener gemacht habe: Eine Hohlnadel-Spritze wird mit 10 g Taufwasser gefüllt und durch Haut und Bauchdecke der Mutter so lange eingestoßen, bis man auf die Kopfknochen des Embryo stößt. Dann sei die Nadel kräftig in den Knochen einzuspießen, da bekanntlich der Kopf des Embryo mit Vernix caseosa (einer schmierigen Masse aus Hauttalg usw.) bedeckt sei, so daß die Gefahr bestehe, das Taufwasser könne von dieser fettigen Schicht «wirkungslos» abfließen, was «die Gültigkeit der Taufe in Frage stellen würde». Hier wird also eine symbolische Handlung ganz «kraß materialistisch» aufgefaßt. Die Anweisung erscheint mir im übrigen so ungeheuerlich, daß ich sie — trotz meiner großen Achtung vor dem Berichterstatter Karl Kraus — nur mit Vorbehalt wiedergebe.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die «*Psychometrie*», d. h. die okkultistische Lehre, daß einem Gegenstand etwas von den Gedanken und Erlebnissen seiner früheren Benutzer anhafte und von entsprechend veranlagten Personen durch Beschauen oder Betasten aufgenommen werde. Manche sprechen von einem «Belag mit psychischer Energie», — wobei sich jeder, der es kann, etwas denken mag. Medien behaupten, am stärksten sei ein Ding «geladen», wenn es in unmittelbarer Berührung mit Personen war, die sich in

tiefer Erregung befanden. Der Psychometriker kann auch angeblich mehr herauslesen, wenn ihm der «mit menschlichen Strahlen imprägnierte» Gegenstand uneingewickelt übergeben wird.

Der Italiener *Bozzano* betrachtet den psychometrischen Gegenstand als ein Aufnahmegefäß für «Psychische Vibrationen» oder «vitale Emanationen» und vergleicht ihn mit einer Grammophonplatte, die Schallschwingungen aufgenommen habe. Auch das Gehirn habe die Eigenschaft, «die Vibrationen des Gedankens aufzunehmen und in latentem Zustand aufzuspeichern».

Besonders charakteristisch ist die Auffassung der *Seele* als eines feinstofflichen Körpers, von der sich die Okkultisten komischerweise gerade eine Widerlegung des Materialismus versprechen.

Der Idealismus, bemerkt schon *Julius Schaller* (Leib und Seele, Weimar 1856), stelle die Seele als ein rein ideelles Wesen hin. Sehr gewöhnlich aber begegne es ihm, daß er «in den extremsten Materialismus verfalle», indem er *die Seele selbst als Materie auffasse*, wenn auch «eine Materie von ganz besonderer Art».

Für den Kirchenvater *Tertullian* ist die Seele ein den Leib durchdringendes «Pneuma», von Gott eingeblasen, gestaltet und mit Organen versehen.

Auch *Paracelsus* nimmt einen unsichtbaren und ungreifbaren «Astralleib» an, der als Lebensgeist im irdischen Leibe walte. Moderne Okkultisten nennen dies Gebilde wohl auch «Meta-Organismus».

F. A. Lange spricht von dem «Seelengespenst», d. h. «jenem feineren Menschen, den die Volkspsychologie als treibende Kraft im Innern des Menschen voraussetzt».

Josef Bleuel (Natur und Kultur, Juli 1953, S. 137) schreibt dem Menschen mindestens drei Körper zu (Leib, Aetherleib und verklärter Leib) und möchte auch den *Gedanken* «einen gewissen Grad an Körperlichkeit zusprechen». Entschuldigend setzt er hinzu: «Man verzeihe mir diese ‚materialistische' Auffassung!» Materialisationen und Spuk scheint er als verstofflichte Gedanken anzusehen.

A. Kemmerich («Die Brücke zum Jenseits», München 1927) schreibt, die stärksten telepathischen Wirkungen (z. B. Klopftöne, Erzeugen von Halluzinationen und dgl.) gingen in der Regel von Sterbenden aus, «was wohl darin seine Ursache hat, daß in diesem Augenblick am meisten Energie frei wird, um sich nach außen hin betätigen zu können». Hier wird also das Geistig-Seelische anscheinend nicht als Stoff, sondern als Energie aufgefaßt. Doch auch für

Kemmerich ist der Tod das dauernde Ausscheiden des Astralleibes aus dem Körper.

In dem anthroposophischen Blatt «Die Kommenden» vom 25. April 1950 werden die niederen Tiere charakterisiert als Wesen, «deren Geistigkeit sie außerphysisch umgibt». Bei den höheren Tieren dagegen sei «das Geistige mehr nach innen genommen», es habe sich ein «innerer Organkosmos» ausgebildet, in den «diese Geistigkeit einziehen konnte». Anscheinend wird demnach auch hier «Geistigkeit» als etwas «Feinstoffliches» aufgefaßt, das ein Wesen wie eine spiritistische «Aura» umgeben und in sein Inneres einziehen kann.

Nach *Kemmerich* hat eine Verwundung des Astralleibes zur Folge, daß auch der physische Leib an der gleichen Stelle verletzt wird, und diese «Tatsache» soll schnurrigerweise die Abhängigkeit des Körperlichen vom Geistigen beweisen. Von einem «Geistigen» also, das doch selbst nur wieder etwas Körperliches wäre! Kemmerichs Geister sind überhaupt körperlich verblüffend ähnlich konstruiert wie wir selbst. Will sich z. B. ein Toter über den Gesundheitszustand eines kranken Menschen unterrichten, so *eilt er herbei.* Daß um das Sterbelager Jenseitige stehen, ist sicher». Ein Spirit muß also wohl Augen haben, die zur Aufnahme derselben Strahlen eingerichtet sind wie die unsern. Auch hören können die Geister; sie führen ja mit den Diesseitigen lange Wechselreden, lassen sich regelrecht von ihnen interpellieren usw. Unwillkürlich fragt man sich, wozu wir in unserem «physischen Leibe» überhaupt eine Netzhaut, ein Trommelfell usw. nötig haben, wenn unser Astralleib dies alles ebenfalls besitzt. Ferner müßte die Zerstörung unserer Sinnesorgane auch schon zu unseren Lebzeiten völlig belanglos für uns sein.

Mir scheint, es ist kaum ein «platterer Materialismus» denkbar, als wenn sich jemand den Geist eines Menschen frischweg als dessen *Doppelgänger aus feinerem Stoff* vorstellt.

Aber derartige Anschauungen dürften recht verbreitet sein. Schon der aufgeklärte *Kaiser Joseph II.* mußte das erfahren. In Oesterreich hatte man um 1785 — wohl aus Ersparnisgründen — geplant, Leichen gelegentlich in Säcken statt in Särgen beerdigen zu lassen. Aber das machte böses Blut, und so schrieb der Kaiser an seinen Kanzler Kolowrat, da «die Begriffe noch so materialisch seien, daß die Leute so großen Wert darauf legten, langsamer zu verfaulen», solle man den Erlaß aufheben.

Auf primitiven Stufen der Erkenntnis wird eben «der Geist» ebenso

gegenständlich aufgefaßt wie «der Gedanke». Die Okkultisten sind keineswegs die einzigen, die diese Anschauung bewahrt haben, aber sie sprechen sie am offenherzigsten aus. So sagt *Ißberner* («Kosmische Religion», Berlin, o. J., wohl etwa 1952), der Mensch habe außer seinem «Fleischkörper» noch mehrere andere aus feinerem Stoff: den «Aetherkörper», der «die Lebenskraft enthält», den «Astralkörper», der «schon ein Teil der Seele ist» und mit dem man im Traum «Ausflüge ins Jenseits» unternimmt, den «Geistkörper», der den «feineren spirituellen Seelenkörper» und das «Ichselbst» enthält. Durch das Denken lösen sich dauernd kleine Wölkchen aus der den Menschen angeblich umgebenden «Aura»; sie haben «bestimmte Formen, an denen man die Art des Denkens erkennen kann». *Ißberner* rät, keine Niere zu essen, weil der Harn des Tieres durch dieses Organ gegangen ist, und kein Gehirn, weil «die Gedanken des Tieres, und was für welche, da hindurchgegangen sind». Man fühlt sich hier — auf sehr primitive Weise — an *Carl Vogts* oft angeprangerten Vergleich des Hirns mit den Nieren erinnert, der zwar, wie *du Bois-Reymond* betont, für den Naturforscher nichts Entwürdigendes hat, aber das eigentliche Kennzeichnende des Denkgeschehens außer acht läßt. (Aehnlich urteilt *Büchner* in «Kraft und Stoff», 19. Aufl., S. 296.)

Um aber *Ißberners* Weisheit voll auszukosten: Auch den Genuß von Blutwurst verwirft er, da Blut «von der Schwingungskraft der Seele stark durchstrahlt wird». Man nehme das «Angstleben» des Tieres in seinen Körper auf und bekomme dadurch selbst Angst.

Nach *Kemmerich* haben aber nicht nur Menschen und Tiere einen Astralkörper, sondern anscheinend auch die *Dinge*. Ein Norweger, so erzählt er uns, sieht in einer Halluzination, wie seine Braut, als Leiche aufgebahrt, auf einem Schiff über den Fjord geführt wird. Drei Tage später stirbt sie durch einen Unfall und wird dann wirklich auf dem Totenschiff übergesetzt. Nach Kemmerich hat der Norweger hier ein Bild «aus der in unsere Welt der Erscheinungen hinüberreichenden und dann für manche erkennbaren ‚intelligiblen' Welt des Seins, oder der Platonischen der ‚Idee' geschaut.» Mit anderen Worten: Die ganze Welt wäre doppelt vorhanden, einmal als «Schein», das ist die «materielle» Welt, und einmal «intelligibel», als «geistige» Welt, die aber in Wirklichkeit doch nur wieder eine Welt aus feinerem Stoff wäre. Womit also das Geistige nach vermeintlicher Ueberwindung des Materialismus nun erst recht wieder als materiell angesehen würde.

Dr. R. Hauschka berichtet in der Schweizer Zeitschrift «Neue Wissenschaft» vom Oktober 1952, S. 2, von alten Versuchen eines *Freiherrn von Herzseele*, wonach der Mineralgehalt keimender Samen selbst in destilliertem Wasser ansteige. Der (angebliche) Ueberschuß an Materie müsse «aus übersinnlichen Daseinsstufen in die stoffliche Natur geronnen sein». *Rudolf Steiner* nennt den Stoff «geronnene kosmische Tätigkeit».

«Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen», heißt es im «Faust». Aber anscheinend gibt es auch einen *Geist der Arznei:* Auf der 106. Jahresversammlung der homöopathischen Aerzte schilderte Frau Dr. von Strantz, daß *Hahnemann*, der Begründer der Homöopathie, von einer geistartigen Lebenskraft spreche. Wenn sie durch eine andere geistartige Kraft gestört sei, erkranke der Mensch. Nur der geistartige Stoff der Arznei könne heilend eingreifen. (Bericht der «Frankfurter Allg. Ztg.» vom 1. 6. 54).

Viele Okkultisten und selbst einzelne Gelehrte operieren mit einem «überindividuellen Seelischen». Der Philosoph *Erich Becher* nennt es ein «höher befähigtes Seelenwesen», das in die lebenden Einzelwesen «hineinrage», allerdings nur «mit seinen Verzweigungen». Es wäre demnach etwas räumlich Begrenztes, mithin Körperliches.

Bekannt ist, daß nach spiritistischem Glauben die Geister sich gelegentlich ganz oder teilweise «materialisieren». So erschien in den Sitzungen des Mediums *Florence Cook* der Geist «Katie King», der sich als materialisierte Gestalt einer verstorbenen Hofdame ausgab. Der Physiker und Chemiker *Crookes*, der an den Geist glaubte, schnitt ihm gelegentlich eine Haarlocke ab; einmal ließ sich «Katie King» sogar von ihm küssen! Er hielt sie für eine Art Ausstrahlung des Mediums, eine Wirkung ihrer psychischen Kraft.

Nur nebenbei sei bemerkt, daß das männliche Medium *Laszlo* eingehend beschrieben hat, auf welche Weise es v. Schrenck-Notzing betrog, wie es «materialisierte Köpfe» erzeugte usw. Das geheimnisvolle «Teleplasma» scheint meist aus Watte oder Gaze mit Gänseschmalz zu bestehen.

Nach *Lukrez* setzen sich Seele und Geist aus sehr kleinen Atomen zusammen, die beim Tode verfliegen wie der Duft einer Salbe. Eine völlige Gleichsetzung der Seele mit Duft aber finden wir bei dem einst sehr bekannten Arzte *Dr. Gustav Jäger*, der darüber ein wunderliches Buch verfaßte («Die Entdeckung der Seele», Leipzig 1880). Jäger war der Begründer des damals weit verbreiteten «Wollregimes».

Er schrieb den Düften formende Kraft zu und legte u. a. eine «Seelensammlung» an, die in Haarnetzen bestand.

Ganz neu waren derartige Vorstellungen keineswegs. Um 1696 erklärte das Collegium medicum in Gotha das Auftreten versteinerter Elefantenknochen (Mammut) mitten in Deutschland so, daß der Südwind den «Samenduft» («aura seminalis») einer Elefantenherde aus Afrika herangeführt habe. Er habe sich im Erdboden niedergeschlagen und so die organischen Formen erzeugt.

Wohl die erstaunlichsten «Aufschlüsse» über eine geistige Welt im Jenseits bringt der berühmte Physiker *Sir Oliver Lodge*, der im Alter Spiritist geworden war. Sein Sohn Raymond fiel im ersten Weltkrieg, und Medien waren schamlos genug, dem armen Vater angebliche Kunde von dem jungen Offizier zu vermitteln. Die Geister, so erfahren wir in Lodges Buch, rauchen Zigarren, halten sich Hunde und Katzen, trinken Whisky mit Soda und tragen weiße, weiche Gewänder. Diese Kleider bestehen aus dem Duft vermoderter Wolle, und überhaupt alle Gebrauchsgegenstände der Geister sind aus dem Duft der irdischen Dinge hergestellt. Selbst die Backsteine der Geisterhäuser bestehen aus irdischen Ausdünstungen. Raymond bekommt im Jenseits einen neuen Zahn als Ersatz für einen beschädigten, und ein «Spirit-Doktor» heilt Geister, die Verbrennungen erlitten haben.

Lohnt es, so krausen Gedankengängen nachzuspüren? Vielleicht doch. Sie zeigen uns, wohin man gerät, wenn man *den Geist als Fremdling in unserer Welt ansehen möchte.* In Wahrheit sind Schönheit, Güte und Sinn ihre edelsten Blüten. Sie sind nichts Jenseitiges, sondern gerade aufs höchste *gesteigerte* Wirklichkeit.

Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren. Lessing.